

■ LESERBRIEF

**Provisorium
oder Zaun an
der Schifflande?**

Am 21. Juni hat der Einwohnerrat dem Projekt zur Erstellung eines behindertengerechten Stegs zu den Kursschiffen der URh zugestimmt. Das Behindertengleichstellungsgesetz verlangt, dass der gesamte öffentliche Verkehr innert 20 Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes, per 31. Dezember 2023, behindertengerecht ist. Im Klartext, bis zu diesem Datum muss der Zugang zu den Schiffen der URh behindertengerecht umgebaut sein und das natürlich nicht nur in Stein am Rhein. Das vom Stadtrat präsentierte und vom Einwohnerrat mit Änderungen verabschiedete Projekt sieht den Bau eines schwimmenden Anlagestegs vor, welcher vor das Schifflandegebäude zu liegen kommt. Die Platzverhältnisse zwischen Steg und dem Gebäude genügen den gesetzlichen Vorschriften jedoch nicht. Die Möglichkeiten sind begrenzt. Entweder wird das Gebäude zurückgebaut oder entlang des Schifflandeplatzes gegen den Rhein ist eine Absturzsicherung, ein Zaun zu errichten. Was liegt näher, als das alte Provisorium zurückzubauen? Der Kiosk soll ohnehin aufgehoben werden, und die Verkaufsstelle ist in der Suumetzg gut untergebracht. Man kann sich fragen, ob es notwendig ist, in der Suumetzg neben dem URh-Büro auch ein WC unterzubringen, obwohl das nächste öffentliche WC keine 100 Meter entfernt ist. Streiten lässt sich auch darüber, ob die URh wirklich zwei Anlageplätze braucht, respektive deren Bau verlangen kann. Nicht bestreiten lässt sich die Verpflichtung der Stadt, die Infrastruktur für die URh zur Verfügung zu stellen und diesen Zugang bis 2023 behindertengerecht umzubauen.

Nur ein Ja an der Urne am 22. September bringt Stein am Rhein einen Schritt weiter. Ein Nein blockiert den längst überfälligen behindertengerechten Zugang zu den Kursschiffen, ohne uns jedoch von der gesetzlichen Verpflichtung zu befreien. Zur weiteren Information kann ich nur die Informationsveranstaltung am 29. August in der Mehrzweckhalle Schanz empfehlen.

Peter Spescha
Stein am Rhein

«Bienen sind mein Lebenselixier»

Johannes Gnädingers Leidenschaft sind seit über zwanzig Jahren Honigbienen und alles, was Bienenvölker produzieren. Er sagt, er habe noch lange nicht ausgelernt. **Karin Lüthi**

RAMSEN Johannes Gnädinger ist Herr über weit mehr als zwei Millionen Bienen. 22 Ertragsbienenvölker, zehn Jungvölker und sieben Mini-Plus-Beuten beschäftigen



den hauptberuflich als Abteilungsleiter bei der Stiftung Impuls tätigen Imker auch in seiner Freizeit. Aber Stress hat er deswegen nie, denn diese Arbeit ist eine Herzensangelegenheit, ohne die er sich ein Leben gar nicht vorstellen mag. Seit 2011 ist er für den Kanton Schaffhausen zudem als Bieneninspektor tätig.

Angefangen hat alles im Jahr 1998. Damals erfüllte er sich seinen Traum, den er seit Kindsbeinen hegte, und erstand sein erstes eigenes Bienenvolk in einem freistehenden Magazin. Dieses hat dann aber leider nicht überlebt, denn er war so etwas wie ein «Helikopter»-Vater: «Ich habe jeden Tag vorbeigeschaut, ob sie noch gesund sind, und dabei habe ich sie immer wieder gestört. Ich habe sie förmlich zu Tode gepflegt. Aber diese Erfahrung musste ich erst machen», erzählt Gnädinger. «Im nächsten Jahr habe ich dann gleich wieder begonnen mit einem Bienenschwarm, den ich von einer Imkerin geschenkt bekommen habe.» Zu dieser Zeit sei alles noch ganz einfach eingerichtet gewesen und die Honigwaben habe er noch über einem Sieb gepresst und abtropfen lassen, nicht geschleudert. Erst nach und nach seien die Schleuder, Abfüllkessel, Bienstöcke und anderes Zubehör dazu gekommen.

Seine Frau Karin und seine vier Kinder Giulia, Linus, Florin und Timeo sind inzwischen alle ebenfalls mit der Bienenleidenschaft infiziert. Bei Linus, dem Zweitältes-



Jetzt im Spätsommer und frühen Herbst sind die Bienen vollauf damit beschäftigt, den Wintervorrat anzulegen. Bild: klü

ten, ist das allerdings wirklich eine Leidenschaft, denn er wurde plötzlich allergisch auf Bienengift und musste sich einer Desensibilisierung unterziehen. Doch alle haben Freude an der Arbeit mit den Bienen und helfen dem Ehemann und Vater bei der Ernte des Honigs und beim Herstellen der zahlreichen Produkte aus der Arbeit der Bienen, die Johannes Gnädinger vertreibt. Neben verschiedenem Honig verkauft der Imker Blütenpollen, Propolis und Propolistinkturen, Bienenschwachs und Gelee Royale, Apitoxin, das kristalline Bienengift, und auch Königinnen der Rassen Carnica oder Buckfast. Diese Königinnen züchtet Gnädinger selbst.

Königin sucht sich Männchen aus
«Die Königinnen sind nach ihrem Hochzeitsflug zwar die ganze Lebenszeit mit Eierlegen beschäftigt, doch sie gibt im Stock den Takt an. Alles Wirken des Bienenvolks ist einzig und allein auf seine Königin ausgerichtet. Sie wird gepflegt und gefüttert, ihre Ausscheidungen werden wegtransportiert und ihre Wabe wird sauber gehalten», erklärt der Imker. Die Königinnen, die für die Gründung eines Gnädingerschen Bienenvolks vorgesehen sind, werden bei ihm «standbegattet». Das heisst, die Königin wird nicht künstlich befruchtet, sondern kann sich ihre Männchen selbst aussuchen.

Der Augenschein bei einem Bienenvolk ist zur Zeit nicht ganz risikofrei, da sie etwas aggressiver sind als sonst. Denn jetzt im Herbst machen die Honigbienen alles startklar für den Winter. Sie sammeln Vorrat und die Königin legt fleissig Eier für die Winterbienen, die nächsten Monat schlüpfen. Im Gegensatz zu den Sommerbienen, die nur gerade 15 bis 48 Tage leben, werden die Winterbienen 170 bis 243 Tage alt.

Für seine Arbeiten rund um den Bienenvolk, insbesondere das Ernten des Honigs, richtet sich Gnädinger nach der Phänologie der Jahreszeit, also nach Indikatoren wie etwa der Grasnelkenblüte, die den Vollfrühling, oder der Holunderblüte, die den frühen Sommer anzeigt. Die Arbeiten rund um die Bienen auf die Phänologie abzustützen, sei etwas, das sich bewähre, sagt Gnädinger. Er ist stolz darauf, dass er dies selbst für seine Betriebsweise herausgefunden hat. Sein Wissensdrang hört nicht auf und er ist überzeugt: «Bienen sind mein Lebenselixier, selbst wenn ich mein ganzes Leben lang aus Büchern und im Internet über Bienen lerne, werde ich niemals ausgelernt haben. Mich fasziniert die einzelne Biene, aber ganz besonders das ganze Bienenstaatswesen. Früher nannte man ein Bienenvolk übrigens *der Bien*, was darauf hinweist, dass nicht die einzelne Biene, sondern nur das ganze Volk zählt.